

# Entwicklung: Hilf-reiche Fata Morgana?

*Julia Dernbach und Mathias Greffrath*

## Hilfgard Hönnendonker-Heyermann: Interna aus dem Leben einer Ministerialdirigentin im Entwicklungshilfeministerium\*

Liebe PERIPHERIE-LeserInnen,

Ich bin seit drei Regierungen im Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, derzeit Ministerialdirigentin und Abteilungsleiterin. Die derzeit noch amtierende Ministerin hat mich kurzfristig gebeten, Ihnen Grüße und Glückwünsche zu überbringen.

Sie selbst ist leider verhindert. Wie ihre Kabinettskollegen arbeitet sie mit Hochdruck an der Entwicklung ihrer persönlichen wirtschaftlichen Weiterentwicklung.

Sie werden das verstehen, ist doch die Entwicklungspolitik für uns alle, die wir hier versammelt sind, ein Beispiel für das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“. Die Arbeit an Gutachten und Gegengutachten, Vorstudien, Machbarkeitsstudien, Akzeptanzstudien, Sozial- und ökologischen Verträglichkeitsstudien, Genderkonformitätsuntersuchungen, Verlaufsdocumentationen und Langzeitbeobachtungen hat ja nicht nur vielen unter uns den Horizont erweitert und ein existenzsicherndes Einkommen verschafft, sondern auch durch die Rücklaufquote der eingesetzten Hilfsgelder die Binnennachfrage in unserem Land und in der EU erheblich gesteigert. Auch wenn wir Europäer noch hinterherhinken: Die USA schaffen es schon seit einiger Zeit, von jedem Dollar, der in die Dritte Welt überwiesen wird, 90 Cents zurückfließen zu lassen. Wir Europäer sind erst bei 75 Eurocent von jedem Euro. Hier setzt zu recht die Kritik derer an, die sagen: Wo bleibt unsere Entwicklung bei dieser Art von Hilfe?

Denn es geht ja nicht nur um Geld. Sondern es geht, wie der Kanzler erst kürzlich wieder so schön bemerkte, um die „Globalisierung der Herzen“. Und ich möchte betonen, aller Herzen. Entwicklungspolitik darf keine Einbahnstrasse mehr sein. Aber auch kein Rücklaufkanal. sondern es geht um die kreative Ergänzung von Nord und Süd.

---

\* Wir danken Theo Mutter für die inhaltlichen Anregungen

Meine Abteilung, „Sinnvolle Synergien“ entwickelt derzeit mit Hochdruck, auch im Hinblick auf die gegenwärtigen Notlagen unseres Landes, und – ich will es nicht verschweigen – auf die kommende Regierung neue Konzepte für eine solche integrierte Entwicklungspolitik im Zeitalter der gegenseitigen Abhängigkeit, kurz auch „Globalisierung“ genannt.

Sinnvolle Synergien – sie werden sich fragen, was das heißt. Nun, ganz einfach, eine Komplexe, Kontinentübergreifende, Koordinierte, Komplementäre und Kommunikative Kooperation – wir nennen das die K-6-Strategie.

Was soll damit gesagt sein? Nun, ganz einfach, zu beiderseitigem Nutzen müssen die Problemparameter Pankontinentaler Populationen Phantasievoll und Planmäßig programmiert werden – wir nennen das den P-6-Ansatz. Manche Kollegen sagen auch P7, aber das ist falsch, denn Problemparameter ist schließlich ein Wort.

Nun, wenn das den Nicht-Entwicklungshilfe-Experten unter ihnen immer noch ein wenig abstrakt klingt, lassen sie mich konkretisieren. Es geht uns darum, Mehrdimensionale Mangelsituationen Mutig, Multikulturell und Multilateral zu moderieren – wir nennen das die M6-Modernisierung.

Mit Hilfe dieser M6-Modernisierung können wir Neblige, Neoliberale Nebenwidersprüche in Notorisch Nachhaltige Niveauverbesserungen – kurz N6 genannt – verwandeln.

Und durch alles zusammen, also die Kombination von K6-Strategie, M6-Modernisierung, P6-Ansatz und N6-Instrumentarium, kommen wir zu einer komplexen und mutigen Programmierung anhaltender, nachhaltiger, erweiterter Integration. Abgekürzt – wir arbeiten ja zur Vereinfachung immer mit derartigen Kürzeln – ergibt das KUMPANEI.

Und mit dieser KUMPANEI können wir aus systembedingten Strukturschwächen durch sinnvolle Synergien sichere und sanfte Sanierungsstrategien entwickeln. Kurz gesagt: S 7.

Und nach diesem Konzept, das im Kolleg für kreative kollektive Komplexionsoptimierung – K 4 – entwickelt wurde, ich glaube, einige der geeigneten Leserinnen und Leser waren daran beteiligt, arbeitet meine Abteilung „Sinnvolle Synergien“. Von einigen, vielleicht überengagierten, Kollegen werden wir, wenn auch nur intern, SS genannt.

Lassen Sie mich das Gesagte an einem konkreten Einzelprojekt illustrieren. Unser Land, darüber ist viel geredet und geschrieben worden, gleitet zunehmend in die METHUSALEMFALLE: unsere Bevölkerungspyramide steht Kopf, die Pflege und Unterbringung unserer älteren Mitbürger ist nicht mehr zu bezahlen, die Kosten dafür fressen unseren Haushalt auf.

Früher wurden die Alten in der Familie alt und starben dort, heute werden gar keine Familien mehr gegründet, außer bei den Türken, äh, bei den Migranten. Aber die sind ja das zweite Problem, die MIGRATIONSFALLE. Millionen von Somalis, Kenianern, Türken etc. drängen in diese unsere Erste Welt, um der Armut zu entkommen. Aber, und das ist das dritte Problem; diese unsere Erste Welt hat nicht mehr genug Arbeit, um sie zu beschäftigen, weil die Arbeitsplätze nach Polen, Korea, China wandern. Das ist die GLOBALISIERUNGSFALLE.

Lassen Sie mich noch deutlicher werden: Die Welt ist gespalten:

In Afrika Armut, in Allensbach Alzheimer

Im Sambia Pneumonia – in Stuttgart Parkinson

In Rio Armutsviertel – in Rüsselsheim Altenghettos

Im Kongo Fleckfieber – in Kassel Pflagenotstand

In Somalia Hunger – in Siegen Appetitlosigkeit

In Mali Irrigationsnotstand – in München Inkontinenzschwäche

Im Sudan Unterernährung – in Schleswig Urologische Engpässe

In Mozambique ungedeckte Tische – in Mannheim Stuhlprobleme

In Kairo illiterate Jugend – in Köln immobilisierte Alte

In Johannesburg Kinderelend – in Jülich Altersdemenz

In Zentralafrika Bandwurme epidemien – in Zülpich Bandscheibenvorfälle

In Ägypten kein Geld für Orthographie – in Augsburg zu wenig Orthopäden

In Ruanda sterben die Jungen am Genozid – in Rendsburg begehen einsame

Alte Suizid

Im Süden junge Kontinente mit Proteinmangel – im Norden alte Inkontinente mit Pastorenmangel.

Entschuldigen sie, ich lasse mich davontragen von der Fülle der Notlagen. Die Frage ist doch, können wir aus der Addition dieser negativen Doppelbilanzen etwas anderes erwarten als noch mehr Notstände? Können wir aus drei Fallen eine zukunftsfähige Welt bauen?

Meine Antwort – und die meiner Abteilung – lautet: Ja, wenn wir den Mut zu neuen, unkonventionellen, großen Lösungen haben. Denn alle Symptome, die ich Ihnen eben aufgezählt habe, können behoben werden. So sieht es unser Programm Humanes Alter Und Transformation Afrikanischer Beschäftigungsverhältnisse vor. Abgekürzt HAUT AB.

Die Idee, kurz gesagt, alle Mitbürgerinnen und Mitbürger, die altersschwach, pflegebedürftig, und einsam sind, die heute in Pflegeheimen vegetieren, in denen bestenfalls auf 10 Alte ein Betreuer kommt, bei einem Durchschnittspflegekostensatz von 3000 Euro, werden in die armen Länder verlegt. Dort kommen sie in geschulte Dorfgemeinschaften, Großfamilien und kleine, neu zu errichtende Pflegestationen,

die dezentral über die Regionen Afrikas verteilt werden, die sich durch annehmlisches Klima, Arbeitslosigkeit und Armut, kurz, das 3A-Syndrom auszeichnen.

Wir geben also nicht mehr in Deutschland Unsummen aus für die nicht einmal artgerechte Käfighaltung von Alten, sondern wir ermöglichen eine flächendeckende und individuelle Betreuung in den Teilen der Welt, in denen es rein menschlich noch nicht so kalt zugeht wie bei uns.

Und, was soll ich Ihnen sagen, Menschlichkeit rechnet sich. Bei den dortigen Lebensverhältnissen kostet die Rund-um-die-Uhr-Betreuung pro Altem durch drei Pflegekräfte pro Monat 300 Euro, dazu noch ein Arzt pro zehn Pflegefälle, macht anteilig noch einmal 200, also 500 pro Kopf. Dazu kommen noch gewisse Kosten für die einmalige Anschaffung von *hardware* – Betten usw. – und *software* – Bettwäsche – und die einmaligen Kosten für die Verbringung der Pflegeberechtigten in die Drittländer. Ich will sie mit den Einzelheiten nicht belästigen, aber unsere Modellrechnungen ergeben unterm Strich eine Kostensenkung von 66,3%. Mit der Folge – ich muss Ihnen das nicht sagen – einer fundamentalen Entlastung unserer Lohnnebenkosten. Die Folge wird neues Wachstum sein. Und Wachstum ist es ja, was unser Land braucht.

Dieser Kostensenkungsschub – und das ist die zweite frohe Botschaft – wird eine ganze Reihe beschäftigungs- und wachstumssteigernder Impulse auslösen. Ich will hier nur einige andeuten.

Unsere Bauindustrie, die nach der flächendeckenden Auszementierung Ostdeutschlands in der Krise ist, weil es schlechterdings überall Fahrradwege gibt, kann in den Zielländern des HAUT AB-Programms Asphaltpisten für Gehhilfen und Rollstühle errichten. Arbeitslose Lehrer können den Negerpflegern, pardon, den eingeborenen Seniorenbetreuern und den Gastfamilien Kurse in Seniorendeutsch geben. Schulbuchverlage werden dafür Fibeln mit Mustersätzen wie „Ei, ei, haben wir denn unser Breichen artig aufgegessen?“ Oder „Schön Stuhl machen, damit die Sonne morgen nicht so heiß scheint“ drucken. Psychologen, werden die abzuschiebenden, pardon, Lebensaltertouristen auf eine Umgebung vorbereiten, in der sie nur noch Schwarze sehen. Nicht zuletzt würde der Flugtourismus einen gewaltigen Aufschwung erleben, durch die zu erwartenden Reisen von Millionen von Kindern und Enkeln, die zu den christlichen Festen einen Badeurlaub mit einem Besuch bei ihren verschifften Vorfahren kombinieren können.

Zusammengefasst, noch einmal die Eckdaten: Bei einer anzunehmenden Moribundenmasse von 2 Millionen kommen wir mit HAUT AB auf sieben Millionen neue Arbeitsplätze in Afrika und hierzulande. Das Programm wird im Süden, durch den Geldtransfer, neuen Reichtum schaffen. Das wird die Motivation zur Migration mindern. Und es wird unsere Hinfälligen mit mehr Humankapital durch die letzten Jahre begleiten, und das heißt mit mehr Menschlichkeit. Es würde die

Kontinente zusammenrücken lassen. Ich habe hier ja nur von Deutschland gesprochen. Stellen sie sich vor, was ein europäisches Altenentsorgungsprogramm bewirken könnte.

Meine Damen und Herren, das meinen wir mit „Sinnstiftenden Synergien“. Wer bei uns nicht mehr laufen kann, bringt Afrika auf die Beine. Das ist eine *Win-Win*-Strategie, die unsere arbeitsfähige Population von den finanziellen Kosten der Altenpflege entlasten würde. Und die seelischen Sorgen, die damit verbunden waren, mildern. Eine Ent-Sorgung also im wahren Sinne des Wortes. Das wird die Dynamik unserer solcherart verjüngten Gesellschaft steigern. Und das brauchen wir dringend, um im Wettbewerb mit China und Indien bestehen zu können.

Geriatric und Globalisierung sind hier kreativ zusammengedacht. Senilität schafft Produktivität und das Humane Sterben in Afrika sichert das Fortleben unserer Wirtschaft. Und nicht zuletzt – damit richte ich mich an die Kolleginnen und Kollegen Berater, die heute hier sind – eröffnet diese transkontinentale und interkulturelle Bewältigung mehrerer menschlicher Grundbedürfnisse im Programm HAUT AB nachhaltige Beschäftigungsfelder für Berater und für Methodiker, die in der Technik von KUMPANEI geschult sind. Diese groß angelegte Kombination von Entsorgungs- und Versorgungsstrategien erweitert die Aufgabenfelder für Entwicklungshelfer und ihre Berater ins chronisch Dauerhafte. Denn es werden ja nicht nur in der Einführungsphase Menschen gebraucht, die die kognitiven und emotionalen Dissonanzen zwischen Alzheimeralten und Dorfältesten, zwischen dementen Weißen und dynamischen Schwarzen, zwischen saten, inkontinenten Klienten aus dem Norden und jungen dynamischen Bewohnern eines zukunftshungrigen Kontinents moderieren, die an ihren neuen Dauer Gästen lernen können, dass es besser ist, wenn sie bleiben, wo sie sind. Weil sie auch nichts Besseres erwartet, wenn sie zu uns kommen.

Anschrift der Autorin und des Autors:

Julia Dernbach  
jule\_d01@gmx.de

Mathias Greffrath  
greffrath@aol.com